

LANDES  
KONZERTE  
2018/19

ALTE MUSIK  
SONNTAGSMUSIK  
VOKAL.ISEN  
ORGELKONZERTE



# PROGRAMM

## Peter Lang, Klavier

Werke von Frédéric Chopin

---



Sonntag, 11.11.18  
*Landesgalerie Oberösterreich*  
17:00 Uhr

SONNTAGS  
MUSIK  
im  
SALON

# Programm

## FRÉDÉRIC CHOPIN (1810–1849)

*Fantaisie-Impromptu cis-Moll, op. post. 66*

*Sonate b-Moll, op. 35*

- Grave – Doppio movimento
- Scherzo – Più lento
- Marche funèbre. Lento
- Presto

*Nocturne g-Moll, op. 37/1*

*Nocturne G-Dur, op. 37/2*

*Ballade As-Dur, op. 47*

*Pause*

*Mazurka Des-Dur, op. 30/3*

*Mazurka F-Dur, op. post. 68/3*

*Polonaise-Fantaisie As-Dur, op. 61*

*Mazurka C-Dur, op. 56/2*

*Mazurka a-Moll, op. 59/1*

*Barcarolle, op. 60*

## Zum Programm

„Der Ausdruck der Gedanken durch Klänge, die Manifestation der Empfindung durch diese Klänge, die Kunst, sich durch Klänge (Töne) zu offenbaren, ist Musik... Klänge benutzt man, um Musik zu machen, wie man Worte braucht, um eine Sprache zu bilden.“

(Frédéric Chopin: Skizzen zu einer Klavierschule)

Das Programm beginnt mit einer der bekanntesten Kompositionen Chopins, dem **Fantaisie-Impromptu cis-Moll** von 1835. Der Titel „Impromptu“ greift eine Bezeichnung auf, die Franz Schubert und Ignaz Moscheles bereits verwendet hatten und so viel wie „aus dem Stegreif, improvisiert“ bedeutet. Das Stück wurde zu Chopins Lebzeiten nicht veröffentlicht und trägt daher eine Nummer „opus postumum“ (nachgelassenes Werk). Ob die Widmungsempfängerin, Baronin d'Esté, die Komposition als Geschenk erhielt oder ob es sich um einen bezahlten Auftrag handelte, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass der Zusatz „Fantasie“ nicht von Chopin stammt; er beklagte sich oft über die „dummen Titel“, die man seinen Stücken bei der Veröffentlichung trotz seines Verbots und trotz mehrfacher Ermahnungen voransetzte.

Die **Zweite Sonate in b-Moll**, op. 35 entstand in den Jahren 1837 und 1839 und trägt keine Widmung. Wilhelm von Lenz berichtete von einem Privatkonzert, in dem Chopin Beethovens Sonate As-Dur, op. 26 gespielt hatte. Der dritte Satz der Beethoven'schen Sonate ist eine „Marcia funebre sulla morte d'un Eroe“, und es mag sein, dass Chopin zu seinem eigenen „Trauermarsch“ und zur Sonate b-Moll durch Beethovens Werk angeregt wurde. Zahlreich waren und sind Versuche der Deutung, und die Versuchung mag groß sein, die Sonate als eine Art Drama in vier Akten – mit dem Finale als Epilog – zu sehen. Die Chopin-Schülerin Friderike Müller berichtete in einem Brief, wie sich Chopin und sein Freund Josef Dessauer über die Komposition austauschten. „Wie, du Grausamer“, rief Dessauer aus, „und so in Verzweiflung lässt du uns? – Es ist aus, das ist der Trost, sprach Chopin. Das kann man für einen Witz halten, ich glaube aber, Chopin verrieth, was er im Finale sich denkt: die höchste Verzweiflung.“

Die beiden **Nocturne** op. 37/1 und 2 wurden im Jahr zwischen der Entstehung des „Trauermarsches“ und der übrigen Sätze der Sonate op. 35 komponiert. Auch sie tragen keine Widmung. Die englische Erstausgabe trug den Titel „Les Soupirs“ – Seufzer: ein Titel, der wieder einmal nicht von Chopin stammte.

„Morgen bekommst Du das Nocturne, und gegen Ende der Woche die Ballade und die Fantasie; ich

kann nicht genug daran feilen“, schrieb Chopin im Oktober 1841 an seinen Freund und Vertrauten Julian Fontana, woraus man sehen kann, mit welcher großer Sorgfalt Chopin an seinen Kompositionen arbeitete, bevor er sie zum Druck freigab. „Sag [dem Verleger], wenn ich ihn ausbeuten und betrügen wollte, dann würde ich 15 miserable Sachen im Jahr schreiben... und ich hätte so größere Einkünfte. Wäre das denn anständiger? Mein Lieber, sage ihm, dass ich selten schreibe und herausgebe...“

Die **Ballade As-Dur**, op. 47 entstand 1840/41. Sie ist Chopins Schülerin Pauline de Noailles gewidmet. Chopin übernahm die Bezeichnung Ballade (= episch-dramatisches Gedicht) für vier seiner Klavierkompositionen; sie haben keinen bestimmten Inhalt, sondern wurden allenfalls durch eine literarische Vorlage angeregt. Im Fall der As-Dur-Ballade könnte dies – einer Information Schumanns folgend – die Ballade Adam Mickiewicz von der schönen Nixe Undine gewesen sein, die sich in einen Sterblichen verliebt. Chopin zog es aber vor, seine Werke ohne Titel zu veröffentlichen. „Sie sollen selbst auf den Inhalt draufkommen.“ „Ich deute an... der Zuhörer selbst muss das Bild vollbringen“, erklärte Chopin in Bezug auf sein Klavierspiel und wohl auch auf seine Kompositionen.

In seinen **Mazurken** drückte Chopin seine intimsten Seelenzustände aus. Der Stücktitel bezeichnet zunächst nichts anderes als „Souvenir aus Masuren“. Aber die Mazurka entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem Identitätsfaktor für ein freies, unabhängiges Polen; auch die erstmals in den Napoleonischen Kriegen verwendete polnische Nationalhymne steht nicht nur im Dreivierteltakt, sondern trägt den Titel einer „Mazurek Dąbrowskiego“. Wenn Chopin an seine Heimat dachte – und er konnte wegen der politischen Verstrickungen seiner Freunde und wegen Insubordination der russischen Besatzung gegenüber aus Paris nicht mehr nach Polen zurückkehren – so geschah dies häufig in Form einer seiner ca. 60 Mazurken. „In ihnen bewundern wir die Vielfalt der verschiedenen musikalischen Formen, aber vor allem den Reichtum an Empfindung und Stimmungen: von zärtlichster Lyrik bis zu heroischer Emotion und Nationalstolz, von Meditation zu Freudenexplosionen, von idyllischer Fröhlichkeit bis zu Drama und Tragödie.“ (Jan Kąkolowski)

Die **Polonaise-Fantaisie As-Dur**, op. 61 entstand zwischen Herbst 1845 und Sommer 1846; an seine Familie schrieb Chopin im Dezember 1845: „Jetzt möchte ich die Sonate für Violoncello, die Barkarole und noch etwas beenden, für das ich noch keine Bezeichnung habe, doch zweifle ich, daß ich die Zeit dazu haben werde, denn schon fängt der Trubel wieder von vorn an... Die Klingel an der Tür hört nicht auf zu lärmern.“ Durch den Zusatz „Fantaisie“ machte Chopin hier seine Absicht klar, sich vom tänzerischen Charakter und der einfachen Struktur einer Polonaise abzuwenden zugunsten eines sich frei entwickelnden poetisch-phantasievollen Inhalts.



Die **Barcarolle**, op. 60 ist – wie schon im vorigen Briefzitat angedeutet – zeitgleich mit der Polonaise-Fantaisie As-Dur entstanden. Wilhelm von Lenz berichtete von seiner ersten Begegnung mit dem Stück im Unterricht bei Carl Tausig: „Ich las selbigen Tages die Barcarole aufmerksam in einer Musikalienhandlung. Das Stück gefiel mir gar nicht, ein langer Satz im Notturmo-Styl, Schwulst in Tonalität (Fis-Dur) und Modulation; auf leicht angelassenem Fundament, ein Thurmbau von Figuration! [...] Wie sehr sollte ich mich geirrt haben! – Selten hörte ich so zärtlich, so subjectiv schön etwas am Clavier darstellen, jede Note war sprechend [...] Hier war Tausig die leibhaftige Personification von Chopin, er spielte wie er, er fühlte wie er, er war Chopin am Clavier!“

## Peter Lang

Geboren 1946 in Lambach, erhielt Peter Lang seinen ersten Unterricht ab dem fünften Lebensjahr durch seinen Vater, den Organisten und Chordirektor Hermann Lang. Es folgten bis 1969 Studien bei Kurt Neumüller, Friedrich Gulda, Géza Anda, Bernhard Paumgartner, Kurt Overhoff und Gerhard Wimberger. 1955 setzte eine Konzerttätigkeit ein, die ihn ab 1965 zu den Salzburger Festspielen, ab 1970 in die USA und ab 1980 nach Fernost führte.

Peter Lang trat mit führenden Orchestern auf: den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, der Camerata Salzburg, dem Berliner Sinfonie-Orchester, den Münchner Philharmonikern, dem SWF-Orchester, den Bamberger Symphonikern, dem Gulbenkian Orchester Lissabon, dem Litauischem Kammerorchester, dem Tokyo Philharmonic Orchestra und dem NHK-Orchester. Wichtige künstlerische Stationen waren Berlin, München, London, Paris, Mailand, Florenz, Rom, Venedig, Bruxelles, Moskau, Leningrad, New York, Washington, Boston, Tokyo, Osaka, Seoul, Buenos Aires, u.a. Bei den Salzburger Mozart-Wochen arbeitete Lang mit Claudio Abbado, Kiri te Kanawa und Walter Levin und wirkte bei einer Videoproduktion für UNITEL mit. Kammermusikalische Zusammenarbeit gab es u.a. mit Ruggiero Ricci und dem Ensemble Wien-Berlin.

Nachdem Lang 1969 bis 1975 als Artist in Residence in den USA wirkte, wurde er 1978 an das Mozarteum in Salzburg berufen. Seit 1980 wird er zu Meisterklassen in Europa, USA und nach Fernost eingeladen.

Peter Lang ist ein geschätzter Juror bei Internationalen Klavier-Wettbewerben, so z.B. beim Geza Anda Wettbewerb in Zürich, José Iturbi (Valencia), Viotti (Vercelli) und Tschaikowsky in Moskau. Von 1982 bis 2003 war er Vorsitzender der Sparte Klavier des Internationalen Mozart-Wettbewerbs Salzburg, nahezu zeitgleich Mitglied des Kuratoriums der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg.

1985 gründete und leitete Peter Lang die interdisziplinären „Musikalischen Akademien“ zugunsten des Stipendienfonds des Mozarteums (bis 1995) und leitete in der Nachfolge Rolf Liebermanns von 1988 bis 1991 die Internationale Sommerakademie Mozarteum.

Nach einer Auszeit („Academic Sabbatical Year“) 2002/03 intensivierte Lang seine künstlerische und pädagogische Tätigkeit, indem er u.a. 2011/12 die Beethoven'schen Klaviersonaten integral in Zyklen von jeweils acht Konzerten aufführte.

Die Universität Mozarteum Salzburg verlieh Professor Lang 2013 die seltene Auszeichnung einer Ehrenmitgliedschaft des Mozarteums, seine Heimatgemeinde Lambach schloss sich heuer an und ernannte ihn zum Ehrenbürger.



# VORSCHAU

Sonntagsmusik im Salon

Sonntag, 25. November 2018, 17:00 Uhr

**ATALANTE QUARTETT**

Streichquartette von Haydn, Mendelssohn und Debussy